

miniarleiter für Sprachbehindertenpädagogik zu erwarten war. Und so zeigt sich eine positive Sicht auf Inklusion. Es wird eine zugewandte Grundhaltung aufgebaut, die die Möglichkeiten (Chancen) inklusiver Beschulung aufzeigt. Und so entwickelt sich über die einzelnen Kapitel allmählich ein vielschichtiges Bild einer Grundschulklasse mit ihren verschiedenen Protagonisten. Und nah daran werden dann verschiedene Problemlagen bedacht und didaktisch-methodisch betrachtet und gelöst. Ergänzt und aufgelockert wird der Text durch Stichwörter am Rand, Symbole, Zeichnungen und Abbildungen in den einzelnen Kapiteln.

So beschreibt das Buch im ersten Kapitel die Bedeutung von Sprache und Kommunikation, geht im zweiten Kapitel auf die komplexe Vielfalt des sprachlich-kulturellen Kontextes ein, zeigt sprachlich-kommunikative Beeinträchtigungen im Schulalter, geht im vierten Kapitel auf Auswirkungen auf den Lernprozess ein, liefert dann ein sprachdidaktisches Grundlagenprofil, um im sechsten Kapitel sehr differenziert auf das Unterrichtsprofil Sprache und Kommunikation einzugehen. Im abschließenden siebten Kapitel werden interprofessionelle Kooperationen bedacht. Dabei ist das Buch immer eng an den möglichen Geschehnissen im Unterricht angelehnt, vermittelt vielfältige Hinweise und Überlegungen, macht Lust auf den Unterricht unter inklusiven Bedingungen. Somit handelt es sich um ein sehr lesenswertes Buch, das aber weder den Anspruch auf ein klassisches Lehrbuch noch auf ein Grundlagenbuch erhebt. Allerdings ist es ein Buch, das aufmerksam gelesen werden muss, dabei mannigfaltige Überlegungen zum Unterricht vermittelt und vielfältige Fragen aus der Praxis beantwortet.

Kritisch zu sehen ist möglicherweise die intendierte Botschaft des Buches hinsichtlich der realen Bedingungen. Meines Erachtens ist eine Aufteilung der Protagonisten in Regelschullehrkraft, Sonderpädagogin und spezielle Therapeutin, die alle mit einem Kind arbeiten nicht ganz realistisch. Es gibt derzeit in Deutschland m. W. keine Situation, in der es eine Sonderpädagogin in einer Regelschulklasse gibt, die alle Fragen zu den besonderen Lernbedingungen der von Behinderung betroffener Schülerinnen und Schüler in der Inklusion umfassend beantworten kann. Allein die universitäre Ausbildung gibt dazu keine Antwort, weder auf Seiten der Regelschullehrkräfte noch auf Seiten der Sonderpädagogen. Und selten arbeiten Logopäden/Sprachtherapeuten und andere außerschulische Therapeuten wirklich eng mit Schule inhaltlich zusammen, schon allein aus rechtlichen Gründen gibt es hier Hemmnisse. Diese idealtypische Annahme, die mit der Sicht der beiden hannoverschen Autoren auf das amerikanische Schulsystem zusammenhängen mag, reduziert dieses bemerkenswerte Buch ein klein wenig in seiner Aussagekraft, denn wollen die Autoren wirklich eine Ausbildung zum Sonderpädagogen generalis oder befürworten sie auch weiterhin eine spezifische, fachbezogene Ausbildung in verschiedene Fachrichtungen? Sieht man von dieser kleinen Kritik am Buch ab, ist das Buch eine lesenswerte Alternative zu all den vielen Veröffentlichungen im Bereich Inklusion. Es macht Lust zum Ausprobieren und Arbeiten unter inklusiven Bedingungen, denn es bietet recht pragmatische Lösungen und Überlegungen für den Sprachheil-, Förderschul- und Regelschulpädagogen.

Andreas Pohl, Dollbergen

Aus der Hochschule

Ruf nach Heidelberg



Dr. Wilma Schönauer-Schneider

Dr. Wilma Schönauer-Schneider wurde zum 01.04.2019 an die PH Heidelberg/Institut für Sonderpädagogik zur Professorin für Sprachbehindertenpädagogik berufen. Damit tritt sie die Nachfolge von Prof. Dr. Solweig Chilla an.

Sie studierte Lehramt Sprachbehindertenpädagogik sowie Verhaltensgestörtenpädagogik und Magister Sprachheilpädagogik

an der Universität München. Danach sammelte sie praktische Erfahrungen als Sprachheillehrerin an Schulen in Dachau und Ingolstadt sowie in verschiedenen sprachtherapeutischen Kontexten mit dem Schwerpunkt Kinder und Jugendliche. In ihrer Dissertation mit dem Titel „Schulische Kooperation – ein

Weg zur Integration? Eine empirische Analyse der Integration durch Kooperation von Volksschule und Schule zur Sprachförderung“ befasste sie sich schon früh mit inklusiven Modellen, damals noch als „Integration“ bezeichnet.

2004 wechselte sie zunächst als abgeordnete Sonder-schullehrerin, ab 2006 dann als Akademische Rätin und zuletzt Oberrätin an die Ludwig-Maximilians-Universität München. Hier lagen ihr hochwertige Lehre sowie wegweisende Forschung gleichermaßen am Herzen. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Sprachverständnis, insbesondere Monitoring des Sprachverstehens, sowie sprachheilpädagogischer Unterricht, aber auch Sprachentwicklungsstörungen allgemein sowie Stottern.

Sie ist Mitglied der Redaktion Sprachheilarbeit und dort aktuell vor allem für „Forschung Sprache“ aktiv. In der Landesgruppe Bayern ist sie im Landesvorstand für Hochschulfragen sowie fachliche Stellungnahmen zuständig.

Dr. Karin Reber